

Wittgensteiner Zeitung

Er erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 58.

Laasphe, Mittwoch den 22. Juli 1903.

28. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Der Hr. Bald (Schulter) zu Stünzel, W. Weber zu Sohl, H. Wisse sen. (Wittgenstein) zu Weidenhausen sind zu Schulvorstandsmitgliedern und der W. Homrighausen zu Stünzel, H. Grubener (Wirt) daselbst, G. Zinjos (Schneider) zu Weidenhausen zu deren Stellvertreter für die Schulgemeinde Weidenhausen-Stünzel gewählt bzw. wiedergewählt und meinerseits bekräftigt worden.

Verlebung, den 10. Juli 1903.

Der Landrat. v. Gersdorff.

Die Ferien des Kreisaußschusses beginnen am 21. Juli und endigen am 1. September d. J. Während der Ferien werden Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Verlebung, den 14. Juli 1903.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
v. Gersdorff, königlicher Landrat.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 21. Juli 1903.

Gut ist es für die Staatsmänner an der Donau, daß es gewissermaßen noch im letzten Augenblick gelang, den als schier unvermeidlich geltenden Zusammenstoß Bulgariens mit der Türkei hintanzuhalten. Der bulgarischen Kriegspartei, der eine ebensofolche türkische Gegenüberstand, konnte noch im letzten Augenblick klargemacht werden, daß keine europäische Macht sich werde bereit finden lassen, sie in ihrem verhängnisvollen Beginnen zu unterstützen, während andererseits der Sultan nicht ungern den drängenden Mahnungen Gehör schenkte, die ihn davor warnten, seinerseits die Kriegesfure zu entfesseln. So gelangte man durch gegenseitige Nachgiebigkeit zu einem modus vivendi, der für jetzt wenigstens die Aufrechterhaltung der Ruhe verbürgt.

Wohl liegen gewisse Anzeichen vor, daß von London aus Einflüsterungen in Sofia versucht wurden, um ein Auseinanderplatzen der bulgarisch-türkischen Gegensätze herbeizuführen. Man hätte an der Thematik für sein Leben gern Russlands Aufmerksamkeit ausschließlich auf den Balkan gerichtet gesehen, um das Zarenreich von der Verfolgung seiner ostasiatischen Pläne abzugeben. Aber der russische Friedenseinfluß erwies sich England gegenüber am goldenen Horn wie in Sofia diesmal wiederum als der stärkere Faktor. In Ostasien hatte es die englische Politik dahin gebracht, daß man in Japan mit dem Gedanken eines Krieges mit Russland lebhafter spielte, als es für die Friedenserhaltung in jenen Gegenden zuträglich erscheinen mochte. Indessen gelang es dem General Kurapatkin, in die Seelen der japanischen Politiker gewisse Zweifel an der Zuverlässigkeit der englischen Allianz zu träufeln. Auch der britische Versuch, die Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen die russische Besitzergreifung der Mandschurei zu hegen, muß mit unzu-

reichenden Mitteln unternommen worden sein. Wenigstens scheint es dem Zarenreich gelungen, durch einige unbedeutende Zugeständnisse in Bezug auf die „offene Tür“ den Horn der Washingtoner Handelspolitik zu entwaschen. Indem Russland also die einstige Abrechnung mit Japan auf günstigere Zeiten verschiebt, wird es die Mandschurei so lange besetzt halten, wie England in Egypten und die Union auf den Hawaiianischen Inseln verbleiben. Der Termin der Räumung der Mandschurei dürfte also ganz in die Nähe des Sanft-Kimmererfestes fallen.

In London wird man danach bald erkennen, daß es verlorene Liebesmüh war, Russland durch die Verlockung Frankreichs zu einem herzlicheren Einvernehmen mit England irgendwie einzuschüchtern. Auch die tollen Luftschlösser, die man auf die Herbeiführung einer Quadrupelallianz zwischen Großbritannien, Frankreich, Russland und Italien mit der Spitze gegen das zu isolierende deutsche Reich gebaut, trachten prassend zusammen. Denn im Grunde bleibt für den englischen Durchschnittspolitiker Deutschland der zunächst zu befehdende Konkurrent. Zwar haben die Blaubbücher, die den diplomatischen Schriftwechsel über die deutsch-kanadischen Zollwären enthielten, jedem vorurteilslosen Politiker auch jenseits des Kanals beweisen müssen, daß an dem formellen Recht des deutschen Vorgehens gegen Kanada nicht gezwweifelt werden könne, — aber die Vorurteilslosen sind in den Tagen Chamberlains in England sehr dünn gefät. Trotz des Entgegenkommens, das in den Auseinandersetzungen des Freiherrn v. Richtig-hausen über die deutsche Zollpolitik gegen Kanada in die Erscheinung trat, wird man nach den gemachten Erfahrungen keine allzu großen Hoffnungen auf das Vorwalten besserer Einsicht in London setzen dürfen.

Gesindeordnung und Bürgerliches Gesetzbuch.

Die preussische Gesindeordnung, die fast hundert Jahre besteht, ist bekanntlich in vielen Beziehungen veraltet. Sie entspricht keineswegs mehr den heutigen Anschauungen über das Verhältnis zwischen Herrschaft und Diensthofen. Dennoch hat das Einführungsgezet zum Bürgerlichen Gesetzbuch diese patriarchalische Vorschriften ausdrücklich unberührt gelassen und nur in einem Punkte, der auf das Zuchtungsrecht der Herrschaft sich bezieht, eine Aenderung getroffen. Nach § 77 der Gesindeordnung sollte nämlich das Gesinde, wenn es durch ungebührliches Betragen die Herrschaft zum Zorn gereizt und „in selbigem von ihr mit Scheltworten oder geringen Tätlichkeiten behandelt“ worden war, dafür keine gerichtliche Genug-tuung fordern können. Diese Bestimmung hat Artikel 95 des Einführungsgezetes zum Bürgerlichen Gesetzbuch aufgehoben. Nach ihm steht der Herrschaft ein Zuchtungs-recht dem Gesinde gegenüber nicht mehr zu.

Mit der Auslegung dieser Vorschrift hatte sich kürzlich das Kammergericht zu beschäftigen. Der zu Grunde liegende Rechtsfall war folgender: In der Provinz Posen

hatte ein Gutsbesitzer einer Dienstmagd, die seine Ermahnungen zu größerer Sauberkeit nicht befolgt hatte, einige Ohrfeigen verabfolgt. Die Magd hatte daraufhin sofort den Dienst verlassen und war hierfür in der Berufungsinstantz von der Strafkammer des Landgerichts zu Posen wegen Uebertretung des § 1 des Gesetzes betr. die Verletzung der Dienstpflichten des Gefindes vom 24. April 1854 zu einer Geldstrafe verurteilt worden, weil sie ohne geschwähige Ursache den Dienst verlassen habe. Der Strafsenat des Kammergerichtes wies ihre Revision zurück mit der Begründung, das Berufungsgericht habe ohne erkennbaren Rechtsirrtum festgestellt, daß die Herrschaft das Mädchen nicht mit auschweifender und ungebührlicher Härte behandelt habe. Nur beim Vorliegen einer derartigen Behandlung sei das Gesinde gemäß § 137 der Gesindeordnung zur sofortigen Aufgabe des Dienstes berechtigt. In der Verabfolgung einiger Ohrfeigen sei eine solche Behandlung aber nicht zu erblicken. Die Bestimmung in Artikel 95 des Einführungsgezetes zum B. G. B., welche das Zuchtungsrecht der Dienstherrschaft aufhebe, liege auf anderem rechtlichen Gebiete und könne zur Entscheidung in der vorliegenden Strafsache nicht herangezogen werden.

Nach dieser Entscheidung des Kammergerichtes braucht also das Dienstpersonal eine körperliche Bestrafung seitens der Herrschaft sich nicht gefallen zu lassen. Es darf aber wegen einer solchen nicht den Dienst aufgeben, ist vielmehr nur berechtigt, sich an die ordentlichen Gerichte zu wenden, wenn es sich eine Sühne verschaffen will. Dies geschieht regelmäßig nur im Wege der Privatklage. Ob es zu einer solchen aber jemals kommen wird, erscheint doch höchst fraglich, und deshalb bietet die Aufhebung des Zuchtungsrechtes allein keinen ausreichenden Schutz für das Gesinde, wenigstens nicht für das ländliche. Die städtischen Diensthofen wissen sich ja selbst besser zu schützen. Wichtig wäre es gewesen, die sowohl für Handlungsgesellen- und als auch Lehrlinge geltenden Bestimmungen auch für das Gesinde einzuführen. Diese können bei jeder Tätlichkeit des Prinzipals sofort den Dienst verlassen.

Der englische Armeereorganisationsplan.

Mr. Broderick, der viel angegriffene englische Kriegsminister, hat abermals einen neuen Armeereorganisationsplan den erkrankten Mitgliedern des Unterhauses vorgelegt, die in der Absicht gekommen waren, ihn und sein Armeekorps-Schema dem Fluch der Väterlichkeit preiszugeben. Die Hoffnung des englischen Heeres ruht jetzt in Südafrika, das dem britischen Reich als ein riesiger Übungsplatz dienen soll. Erstens will man eine schlagfertige Armee für das Reich schaffen, wozu allerdings kein Platz besser geeignet sein dürfte als das südafrikanische Welt, wo die Truppen die Bewegungsfähigkeit erlangen können, die

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Dem zarten und schwachen Wesen galt jetzt ihre ganze Pflege am Tage und während der Nacht. Freudig brachte sie dieselbe und sie würde ihr Glück nicht größer gewünscht haben, wäre Wenzel noch wie früher gewesen, hätte er an diesem Glück teilgenommen und in ihm seine Befriedigung gefunden.

So manchen Tag über trug sie sich mit der Hoffnung, daß er an dem Abende zu Hause bleiben werde, mit banger Freude sah sie seiner Heimkehr entgegen und wenn er dann am Abende aus der Fabrik kam, hatte er für sie und sein Kind nur wenige flüchtige gute Worte und eilte bald wieder fort.

Manche Träne weinte sie im Stillen darüber. Noch hatte sie ihm keinen Vorwurf gemacht, endlich vermochte sie nicht länger zurückzuhalten, was schon so lange schwer lastend auf ihr lag.

Als er eines Abends, von der Arbeit heimgekehrt, schon nach wenigen Minuten sich wieder zum Fortgehen anschickte, fragte sie: „Willst Du mich auch heute Abend wieder verlassen?“

„Ich muß“, entgegnete Wenzel kurz.

Er hatte sich an dem Tage in der Fabrik viel ge- ärgert und besaß nicht die Kraft genug, um die unwillige Stimmung, welche in ihm nachhallte, zu beherrschen.

„Du mußt?“ wiederholte Johanna, durch seine Antwort verletzt. „Karl, ich vermag die Notwendigkeit, welche Dich fortzieht, nicht einzusehen, aber das empfinde ich, daß Du der Pflicht, welche Du Deinem Kinde und

mir schuldest, nicht in gleicher Weise nachkommst. Wir sind kaum noch für Dich vorhanden und selbst wenn Du hier bist, sind Deine Gedanken fern.“

Wenzel's Brauen zogen sich zusammen. Er hatte sich öfter denselben Vorwurf gemacht, denselben dann aber wieder durch den Gedanken zurückgedrängt, daß er ja nur für sein Weib und sein Kind ein besseres Los erringen wollte; er hatte, weil er eine Entschuldigung darin fand, sich überredet, daß er ihnen ein Opfer bringe, und Brand hatte diese Ansicht in ihm befestigt.

„Es ist ein Unglück, daß die meisten Frauen der Arbeiter ihre Männer nicht begreifen“, hatte der kleine Gelehrte mehr als einmal zu ihm gesprochen. „Sie zürnen ihnen Männern, wenn sie des Abends fortgehen, sie verdammten unsere Bestrebungen und doch werden diese ihnen selbst einst am meisten zu Nutzen kommen.“

Diese Worte hallten jetzt in Wenzel wieder. „Ich verletzte meine Pflicht gegen Dich?“ rief er. „Und doch treibt mich nur der Wunsch, Deine Lage zu verbessern. Du machst mir Vorwürfe, weil ich für Dich besorgt bin!“

„Karl, ich bin mit unserer Lage zufrieden, gab Johanna ruhig zur Antwort. „Wir sind so glücklich gewesen, daß ich kaum noch einen Wunsch hatte — weshalb find wir es jetzt nicht mehr?“

„Weil Du mich nicht begreifen willst!“ rief Wenzel. „Weil Du verlangst, ich solle mich nach Deinen Anschauungen richten, als ob Du das Leben und die Verhältnisse richtig beurteilen könntest als ich. Ich kann und will mich von dem Werke, welches ich begonnen und seiner Vollendung nahe entgegengesetzt habe, nicht losjagen! Dir würde es freilich lieber sein, wenn ich des Abends bei Dir säße, gleichviel ob meine Kameraden

mich deshalb verlassen und das Vertrauen, welches sie mir geschenkt, mir wieder entziehen. Wenn Du an meine Ehre denkst, so würdest Du dies nicht verlangen!“

Johanna's Wangen wurden noch bleicher; sie richtete die großen dunklen Augen fest auf ihren Mann, der ihr einen Vorwurf machte, den sie so wenig verdiente.

„Wenn ich an Deine Ehre dachte!“ wiederholte sie langsam und ein schmerzlicher, bitterer Zug zuckte um ihren Mund hin. „Nimm das Wort zurück! Du kannst für Deine Ehre nicht mehr besorgt sein, als ich es bin, denn des Mannes Ehre ist zugleich die der Frau! Nicht zum ersten Male machst Du mir den Vorwurf, daß ich Dein Streben nicht begreifen könne und wolle! Ich begreife es, aber ich befürchte auch, daß Du Dir wenig Ehre damit erwerben wirst!“

Wenzel fuhr verletzt auf.

„Sei ruhig!“ rief er heftig. „Aus Deinem Munde dies zu hören hätte ich am wenigsten erwartet!“

„Weshalb nicht? Habe ich als Deine Frau nicht das erste Recht, Dich zu warnen?“

„Ich bedarf keiner Warnung und verlange sie auch nicht!“

„Wenn Du mir dies Recht nicht einräumen willst, so hättest Du mich nicht zu Deinem Weibe nehmen sollen.“

„Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn ich es nicht getan hätte!“ rief Wenzel ohne Ueberlegung.

Die Worte gereuten ihn bereits, als er sie kaum gesprochen, er war jedoch zu trotzig, um dies zu gestehen. Johanna zuckte zusammen, sie rang mit aller Kraft nach Atem und Fassung. Es war ihr, als ob Wenzel's Liebe ausgelöscht wäre für immer, als wäre über ihr Glück ein Schleier gebreitet, der es verhüllte und den

ihnen in dem letzten Feldzuge so sehr gefehlt hat und die auch die Operationen gegen den Mullah in Somali-land bis jetzt lahmgelegt hat. Zweitens aber will man Südafrika als „Militärstation auf dem Wege nach Indien“ benutzen, und aus diesem Grunde soll Indien zu den Kosten dieser Armee herangezogen werden. Da andererseits Mr. Brodrick in derselben Sitzung auf eine Anfrage der Opposition erklärte, daß die Streitkräfte in Indien nicht verringert würden, so folgt daraus, daß Indiens Militärlasten erheblich vergrößert werden müssen, — eine Aussicht, die für das von Pest und Hungernot heimgeführte Land nicht gerade erfreulich ist. Das Schema hat jedoch noch eine andere Seite, auf die sich die Oppositionsblätter mit großer Begierde stürzen, und die auch sicher ernst genommen werden muß. Die „Daily News“ trifft den Nagel auf den Kopf mit folgenden Worten: „Das ist die Buße, die wir dafür zu zahlen haben, daß wir ein weißes Volk (die Buren) gegen seinen Willen regieren, wir müssen es mit der Gewalt der Waffen tun. Die Regierung ist zu dem Entschluß gekommen, 25 000 Mann dauernd in Südafrika zu halten. Wir wundern uns nicht darüber, denn es ist ganz das, was wir immer prophezeit haben. Aber es paßt der Regierung nicht, einfach den Grund der Notwendigkeit anzugeben. Es wird vielmehr zur Zeit behauptet, daß Südafrika gänzlich befriedigt ist, daß ein großer und ruhmreicher Krieg das Problem dieses Landes ein für allemal gelöst hat. So wird uns eine neue und geistvolle Erklärung für die Anwesenheit der Truppen in Südafrika gegeben. Sie sind zur Ausbildung da — weil das Klima gesund ist. Und wenn wir auf eine weitere Erklärung dringen, so wird uns gesagt, daß sie zur Verteidigung der Nordwestgrenze von Indien dienen sollen. Das ist kein Scherz, es ist vielmehr ein kluger Schachzug, durch den die Kosten der südafrikanischen Garnison auf Indien gewälzt werden. . . . Wenn die indische Regierung in diesen Plan gewilligt hat, so hat sie das in sie gesetzte Vertrauen schmachvoll getäuscht.“ Die „Times“ nimmt den Kriegsminister gegen die fortwährende feindselige Kritik in Schutz und erklärt, man müsse diesem Departement auch einmal Zeit zu ruhiger Arbeit geben, da diese ohnehin schwierig genug sei. — Uns scheint, als fürchte der Kriegsminister neue „Zwischenfälle“, die durch die englische Miswirtschaft und die dadurch verursachte Unzufriedenheit entstehen lassen könnten. Die fortwährenden Klagen und Drohungen aus Südafrika mögen die Initiative zu der „Reorganisation“ des Heeres gegeben haben, jedoch wäre eine Umänderung der englischen Regierungsmethode erfolgreicher.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Gut Heil zum Nürnberger deutschen Turnfest!“

Gut Heil, Ihr Jahn- und Friesenjünger. — Zur frischen, frohen Wanderfahrt. — Euch rief die Stadt der Meisterfinger — Zum Kampf nach guter deutscher Art. — Die Stadt, die allezeit hochgehalten — Das deutsche Lied, die deutsche Kunst, — Bringt heut der Turner Kraftgehaltn — Entgegen ihre volle Gunst! — Der Wiedruf: „Turner auf zum Streite“ — Erklänge durch Deutschlands weite Gauen, — Frei zieht der Turner in die Weite — Mit Jugendmut und Göttervertrauen; — Wie die gesamte Tagespresse — Hinstaut zum Fest im Bayernland, — So hab' auch ich mich mit Zutriffe — Der edlen Turnkunst zugewandt! — Denn, was dem Menschen auch gegeben — Und was ihm auch beschieden sei, — Ist unser ganzes Erdenleben — Nicht eine feste Turnerei? — Der Mensch, was er auch möge treiben, — Er turnt sein ganzes Leben lang, — Man könnte täglich Bücher schreiben — Vom Aufschwung und vom Niedergang! — Schon turnen muß der kleine Knabe, — Der eben in die Schule kam, — Wo in Bezug auf „Geistesgabe“ — Der Lehrer ihn in Prüfung nahm; — Soll nicht dahinter der Vater weilen — Und gar ihm zieh'n die Ohren lang, — So muß er strebsam weiter flattern, — Sonst „hockt“ er auf der letzten Bank! —

keine Hand je wieder zu heben vermöchte! War dies der Lohn für ihre unsagbare und aufopfernde Liebe? War dies das Ende ihres Glückes? Sie hatte gewöhnt, daß dasselbe länger aushalten werde. Jeder Nerv in ihr gitterte erregt; Alles, was sie seit Wochen und Monaten schweigend erduldet hatte, drängte jetzt gewaltig zum Ausbruch, ihre Kraft der Beherrschung reichte in diesem Augenblicke nicht aus.

Bebend trat sie dicht an Wenzel heran.

„Du bist ja nicht für immer an mich gebunden!“ rief sie in leidenschaftlicher Aufregung. „Das Band, durch welches wir verbunden sind, kann wieder gelöst werden — Du brauchst kein Bedenken zu hegen, denn ich — ich bin damit einverstanden!“

Sie eilte in die Kammer und verschloß die Tür hinter sich.

Wie von einem Schläge getroffen stand Wenzel da; er blickte starr auf die Tür, die Johanna hinter sich geschlossen, er fuhr mit der Hand über die Stirne, als wolle er einen schweren Traum verschleudern, dann ersah er seinen Hut und stürzte fort aus dem Zimmer und dem Hause.

Johanna war in der Kammer neben dem Bette ihres Kindes niedergesunken und preßte das Gesicht in die Kissen. Sie wußte kaum, was geschehen war, auf ihr lag aber die Schwere eines vernichteten Glückes.

Da hörte sie Wenzel rasch die Treppe hinabstürmen, sie wollte aufspringen und ihn zurückrufen, denn so — so durfte er nicht von ihr gehen. Auf den Knien vor ihm wollte sie die Worte zurücknehmen. Sie wollte ihm zurufen, daß sie nicht damit einverstanden sei, daß sie nie — nie wieder getrennt werden könnten, denn es gab ja ein Band zwischen ihnen, welches sie für das ganze Leben fest verknüpft hatte — das war das Kind, welches so ruhig und unschuldig da lag.

Ihre Kniee verlagerten ihr den Dienst. Sie wollte Wenzel's Namen rufen, allein ihre Lippen vermochten einen Laut hervorzubringen.

Der gute Mensch soll frohlich wagen, — Doch soll er auch mit Vorbedacht — Von Zeit zu Zeit mal über sich schlagen. — Ob er's auch vorwärts hat gebracht. — Ach, Viele giebt's, die nichts gewinnen. — Sie folgten nicht der rechten Spur. — Nun müssen sie von vorn beginnen. — Ein Rundlauf war ihr Wirken nur! — Wer tapfer turnt, ist guter Dinge. — Doch Maß und Ziel ist auch viel wert. — Manch Einer macht zu große Sprünge — Und setzt sich gar aufs „hohe Pferd“. — Doch ist die Brausezeit zu Ende — Dann jagt sich wohl derselbe Mann: — Jetzt machst du schleunigst eine Wende — Und fängst ein neues Leben an! — So turnt der Mensch sich durch das Leben. — Hier kehrt er um, dort kehrt er ein. — Das ist ein Wippen, Drehen, Schweben. — (Mitunter auch in Angst und Pein). — Es hängen an den goldenen Ringen — Die Menschenkinder, die noch jung — Zur Zeit, wo sie von Liebe singen — Mit der Begeisterung Feuer-Schwung! — Die Jugend greift noch zu den Ringen, — Das Alter aber greift zum Stab. — Es wird geturnt vor allen Dingen, — Erst geht's bergauf, dann geht's bergab! — Die Turnkunst ist der Jugendbrunnen. — Der noch dem Alter Freude schafft, — Es blüht, was Vater Jahn begonnen. — Ein schönes Zeichen deutscher Kraft! — „Gut Heil“, Ihr Jahn- und Friesenjünger. — Zieht freudig in Alt-Nürnberg ein, — Wog in der Stadt der Meisterfinger — Euch grüßen heller Sonnenschein! — Daß nicht des Regens Riesenwelle — Euch einen Poffen spielen kann, — „Gut Wetter“ wünscht auf alle Fälle —

Ernst Heiter,
(auch ein Turnersmann.)

Vermischte Nachrichten.

Landwehrleute und Reservisten (Offiziere und Mannschaften) seien aus Anlaß der gegenwärtig stattfindenden Übungen daran erinnert, daß sie für die Monate, in denen sie zur Übung bei der Truppe eingezogen sind, keine Steuern zu zahlen haben. Wenn nur noch ein einziger Übungsstag auf den Monat entfällt, so ist der ganze Monat steuerfrei. Da ohne besonderen Antrag eine Steuerfreiheit nicht erfolgt, so müssen die Reservisten eine Meldung unter Vorlegung oder Einreichung des Militärpasses bei der Gemeindebehörde ihres Ortes anbringen.

Die Zeit der mitternächtlichen Dämmerung ist wieder einmal vorüber. Sie begann am 26. Mai und reicht bis Mitte Juli. Die Sonne beginnt nun merklich rückwärts zu gehen. Dämmerung ist nur durch halbe Erhellung hervorgerufen durch das aus der Atmosphäre reflektierte Sonnenlicht. Die Dauer der Dämmerung zwischen dem ersten Lichteinbruch und dem Sonnenaufgang hängt ab von der Lage des Tagbogens der Sonne zu dem Horizont und ist am kürzesten, wenn dieser Tagbogen den Horizont senkrecht schneidet.

300 Mark Belohnung setzt die Eisenbahnverwaltung für die Ermittlung eines Attentats aus, der in der Nacht vom 9. zum 10. d. Mts. einen 60 Kilogramm schweren Sandstein auf der Strecke zwischen Kölbe und Sarnau auf die Schienen gewälzt hat. Der Stein wurde glücklicherweise noch rechtzeitig entdeckt, da sonst am anderen Morgen der von Frankenberg kommende Personenzug zur Engleisung gekommen wäre. Die Belohnung wird demjenigen zugesichert, der bezüglich des Täters solche Angaben macht, daß man ihn bestrafen kann.

Krefeld, 20. Juli. Ein trauriger und zugleich merkwürdiger Unfall ereignete sich auf dem Schulhof des Gymnasiums. Während der Pause rannte beim Spiel zwei Quintaner mit den Köpfen gegeneinander. Der Zusammenstoß war so heftig, daß einer der Knaben infolge einer schweren Gehirnerschütterung starb.

Ein halbes Jahrhundert im Zuchthaus befindet sich nunmehr der frühere Barbiergehilfe Michael Keller aus Frankfurt am Main, der vor etwa 50 Jahren wegen Ermordung und Verabreichung des Schloßmeisters Weichand von dort zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde, welche Strafe er in diez verbringt. In dem Morbprozess galt Keller als überführt, seinem Opfer während des Kaffierens die Kehle durchschnitten zu haben; die halbseitig gestellte Kaffiararbeit wurde damals zum Verdräht für den unausgesagt seine Unschuld betuernden Angeklagten, der den gegen ihn vorliegenden Verdacht übrigens auch durch seine schleunige Flucht nach auswärts bekräftigt hatte. Ein Mitgefänger Kellers hat später bei einem Verhör erklärt, daß ihm der verurteilte mitgeteilt habe, die Verabreichung des Kaffees am Mainufer verdeckt zu haben; dort wurden sie bei einer Nachgrabung auch gefunden. Trotzdem behauptet Keller noch heute, daß er das Opfer eines Justizirrtums geworden sei, da er an der Bluttat völlig unschuldig sei; aus diesem Grunde

Sie schluchzte laut und heftig, dann richtete sie sich empor und blickte lange das kleine Wesen an, als befürchte sie, daß dessen Ohren ihr böses Wort gehört haben könnten.

Ihr verzweiflungsvoller Schmerz fand keine Milderung. Wohl sagte sie sich, daß Wenzel das erste harte Wort gesprochen, dann rief es ihr wieder zu: er hat es in der Uebereilung getan, sein Herz wußte nichts davon, aber du — du hättest dich mehr beherrschen sollen. Wenn dein Wort nun einen Wiederhall in seiner Brust fände, wenn er das Band löste, weil du ihm gesagt, daß du damit einverstanden seiest, könnte es dann ein unglücklicheres Menschenherz geben als das deineige.

Sie suchte nach Beruhigung und fand keine, nur die Tränen gaben ihr einige Milderung. Als das Kind erwachte, beugte sie sich über dasselbe und küßte es leidenschaftlich, als könne das sie unrechte Wort dadurch sühnen, als könne sie dadurch Vergeltung von ihm erlangen, denn es war ja sein Kind.

Wenzel eilte durch die Straßen hin, ohne zu wissen, wohin es ging — es war auch gleichgültig. Es fand an diesem Abend eine Versammlung statt, in der er nicht fehlen durfte — er dachte nicht daran. Er hatte vergessen, was er zu Johanna gesprochen, in ihm hallten nur die Worte wieder: Das Band, welches sie verbindete, könne wieder gelöst werden — er brauchte kein Bedenken zu hegen — sie sei damit einverstanden!

Er lagte bitter auf, dann war sein Glaube an ihre Liebe mehr als Torheit gewesen! War das ganze Leben mehr als Torheit, wenn das, worauf er so fest gebaut hatte, wie ein Nebel zerfiel, wie ein Glas zerbrach, welches der Zufall oder Mutwillen an die Erde warf.

Eine Hand legte sich auf seine Schulter; fast erschreckt blickte er sich um — Haffel stand hinter ihm. Kein anderer Mensch wäre ihm in diesem Augenblick so unangelegen gekommen als er.

„Ich hörte Sie lachen — Sie scheinen sehr lustig zu sein,“ sprach Haffel.

hat er auch die ihm wiederholt angetragene Begnadigung abgelehnt. Bekanntlich muß bei einem eventuellen Gnadenakte der Verurteilte in seinem desfallsigen Immediatgesuche die Tat unumwunden eingestehen. Keller ist inzwischen im Zuchthaus zum Greis geworden, da er bereits das 80. Lebensjahr überschritten hat.

Ein „Schinderhannes“. Der Fuhrmann einer Binger Weinhandlung hatte in der Ober-Hilbersheimer Gemarkung seinem Pferde, als es in aufgeweichtem Boden den schwerbeladenen Wagen nicht mehr fortbringen konnte, ein Gebund Stroh unter den Bauch gelegt und diesen angezündet. Halb gebraten und wahnsinnig vor Schmerz zog dann das gepeinigte Tier wieder an. Das Schöffengericht zu Wörthstadt verurteilte den Schinderhannes zu fünf Monaten Gefängnis, wobei der Vertreter der Anklage bedauerte, daß er keine höhere Strafe beantragen könne.

Nürnberg, 20. Juli. (Deutsches Turnfest.) An dem Festzug nahmen über 30 000 Personen teil. Er setzte sich gegen 12 Uhr Mittags in Bewegung, der Vorbeimarsch dauerte 4 Stunden. Belgien, Holland, Rußland, Schweden, Italien, Spanien, Nordamerika und Brasilien waren gut, von der deutschen Turnerschaft Bayern, Österreich, die Schwaben, Berlin, Breslau, Stettin, Köln, Frankfurt a. M. besonders stark vertreten. Von den kostümierten Gruppen sind erwähnenswert: Turnen der Griechen, Nürnberger Blüthen, Jahn's Zeit, Wolsfahrtsdienst der Turner, Nürnbergische mittelalterliche Volksbelustigungen, dann 26 in Wägen erscheinende akademische Turnvereine, 40 uniformierte Musikkorps und tausende Banner und Abzeichen waren im Zuge. Die Färbung der stark differierenden Turnerkorps gab dem Festzug ein farbenprächtiges Bild, wozu der Schmuck der altstädtlichen Stadt und die Hunderttausende auf den Straßen, in den Fenstern, auf den Dächern, Tribünen u. befindlichen Zuschauer einen fesselnden Rahmen boten. Zeitweise fiel Regen, eine dreiviertelstündige Störung des Zugs beeinträchtigte die Stimmung ein wenig. Das Ende des von unaussprechlichem Jubel der Volksmenge begleiteten Zuges langte um 6 Uhr auf dem Festplatz an. Trotz der ermüdeten Verspätung des Festzuges nahmen an den allgemeinen Stabübungen um 7 Uhr Abends über 8 000 Turner teil. Die Übungen wurden eifrig ausgeführt und boten ein großartiges Bild. Später führten 1200 Schachstabsübungen vor. Der Dauerlauf aus dem Turnen der Bayern wurde verschoben.

Leipzig, 16. Juli. Ein alter Geizhals und insbesondere als Bedrücker von Baugewerksmeistern bekannter Mann, der 66 Jahre alte Privatier Dietrich, mehrfacher Millionär und Besitzer von 37 Grundstücken allein in Leipzig, wurde vom Schwurgericht nach zweitägiger Verhandlung wegen schwerer Urkundenfälschung, versuchten Betrugs und wegen zweier Meinide zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Aus Schleien, 20. Juli. (Hochwasserschäden.) Von den Verwüstungen im Kreise Reife giebt folgende Zusammenstellung der „Schlef. Ztg.“ eine Vorstellung: Insgesamt sind im Kreise Reife gegen 170 Brücken, zahllose Stege, 38 Wehre, für 300 000 Mark totes Inventar verloren. 6000 Hektar Acker und Wiesen sind ruiniert, dazu kommen die Schäden an Ufern, Dämmen usw. Das Hauptniederungsgebiet ging von der Bischofskoppe bis Freiwalbau, mit Wassermengen wie nie zuvor. Die Herstellung der großen Dielenbrücken wird auf Wochen die Pioniere beschäftigen, deren Verbleiben daher bis zum Wandover erbeten worden ist.

Stettin, 20. Juli. (Schiffszusammenstoß.) Der auf der Rückfahrt von Döbenow begriffene gut besetzte Dampfer „Terra“ ist gestern Abend 1/10 Uhr auf der Oder von dem böhlerischen Dampfer „Hugo“ angefahren worden. Die Kajüte der Terra füllte sich sofort mit Wasser, das durch ein großes Leck am Bug strömte. Die Passagiere konnten sich nur mit großer Mühe auf Deck retten. Der Kapitän ließ sein Schiff nach dem Zusammenstoß sofort rückwärts gehen, und dann mit voller Kraft auf die Wiesen aufsaufen, um das Sinken des Schiffes zu vermeiden. Die Passagiere sprangen teilweise auf die „Hugo“, teils wurden sie von Booten der aus Frauendorf vorüberkommenden Dampfer aufgenommen. Ob Menschenleben zu beklagen sind, ließ sich bei der herrschenden Aufregung und Verwirrung nicht feststellen, es wird aber allgemein angenommen.

Genua, 20. Juli. Von dem vor einigen Tagen aus Bombay eingetroffenen englischen Dampfer „Spithead“ erkrankte ein Matrose unter pestverdächtigen Erscheinungen. Da beim Ausladen der Waren bereits zahlreiche Personen mit dem vielleicht verheerenden Schiffe in Berührung gekommen sind, wurden außer dem Schiffe selbst und seiner Besatzung 80 Dockarbeiter und 5 Leichterhiffe in Quarantäne genommen.

„Das bin ich auch,“ entgegnete Wenzel, denn dem früheren Buchhalter mochte er nimmermehr verraten, was in ihm vorging. „Weshalb sollte ich nicht lustig sein? Man muß das Leben nur richtig auffassen und nicht durch jeden Windstoß, der durch dasselbe hinschweift, sich einschüchtern lassen. Meinen Sie nicht auch?“

„Gewiß, gewiß!“ versicherte Haffel. Er blickte Wenzel prüfend an. Die Worte desselben fielen ihm auf — sie verrieten, daß etwas in ihm gährte.

„Ich dachte soeben darüber nach,“ fuhr Wenzel fort, „daß der Mensch ein Tor ist, der all seinen Glauben und sein ganzes Vertrauen auf eine einzige Sache baut! Er gleicht dem Spieler, der sein ganzes Vermögen auf eine Karte setzt — die Karte verliert und ihm bleibt nichts — nichts! Er kann das Verlorene nicht einmal wieder gewinnen. Der ist der Klügste, der weder fest glaubt, noch fest vertraut!“

„Sind Sie getäuscht worden?“ warf Haffel ein.

„Ich?“ fragte Wenzel. „Wie kommen Sie zu dieser Frage. Nein — nein! Es war nur ein Gedanke, der in mir aufstieg, ich glaube, er ist wahr!“

Einige Augenblicke lang schritten sie schweigend neben einander hin.

„Gehen Sie jetzt in die Versammlung?“ fragte Haffel.

„In die Versammlung?“ wiederholte Wenzel, wie aus einem Traume erwachend. „Ganz recht, dieselbe findet ja heute Abend statt. Natürlich gehe ich dorthin, kommen Sie, damit wir nicht zu spät eintreffen.“

„Wir haben noch hinlänglich Zeit,“ bemerkte Haffel. „Es ist mir lieb, daß ich Sie vorher getroffen habe. Sie wissen, daß ich heute Abend nicht gern gegen Sie aufträte, und doch kann ich mit Ihrer Ansicht, daß es noch zu früh sei, um in Fröbel's Fabrik die Arbeit einzustellen, wenn er nicht einen höheren Lohn zahle, nicht übereinstimmen.“

(Fortf. folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

*** Laasphe, 21. Juli.** Die Sonne hat es uns in diesen Tagen klar gemacht, daß wir uns im Zenith des Jahres befinden, in einer Zeit, die für den Städter ein Ausspannen, für den Landwirt aber gerade die anstrengendste Tätigkeit bringt; gilt es doch jetzt den reichen Segen der Ernte zu bergen. Unsere Gegend ist glücklicherweise von den verheerenden Naturereignissen, die sich zu Anfang voriger Woche im Westen, Süden und Osten in vernichtenden Hagelschlägen und Ueberschwemmungen entfalteten, verschont geblieben, hoffen wir, daß dies auch in der Zukunft der Fall sein wird. Notgedrungen haben wir unsere Betrachtung wieder mit einer Wetterplauderei eingeleitet; wir wollen aber auch heute uns nochmal mit dem Automobilunfug beschäftigen, diesem tollen rücksichtslosen Jagen durch die Straßen, das eine ständige Gefahr für alle Passanten bildet und trotz aller Klagen nicht nachläßt. Daß ganz abgesehen von hieraus entstehenden Unglücksfällen auch die höchst schädliche Staubentwicklung gefördert wird, ist den Automobilisten natürlich gleichgültig. Nur durch rücksichtsloses Anzeigen und empfindliche Strafen kann dem Unfug in etwa gesteuert werden.

— (Personale.) An Stelle des verstorbenen Wirts Hr. Weiß zu Kunst ist der Schlosser Hr. Freitag dajelbst zum Gemeindevorsteher-Stellvertreter gewählt worden.

— Wenn die Sonne aus wolkenlosem Himmel in leuchtenden Strahlen auf uns herabrennt, Politik und Parlamente stille stehen und die Großstädte sich entvölkern, weil ein Jeder, der es sich irgend leisten kann, in die Bäder und Sommerfrischen oder sonstwie auf Reisen geht, dann ist auch die Zeit herbeigekommen, in der unsere liebe Erde im Zeichen des Sirius, des Hundsterns steht und die Menschen das Vergnügen haben, vom 23. Juli bis 23. August in den Hundstagen zu leben. Und diese letzteren sind identisch mit den jenen, „Sonnengurgenzeit“, die der ringsum auf allen Gebieten herrschenden Stille wegen den armen Zeitungs-Redakteuren nur wenig brauchbare „Stoff“ zur Füllung der Zeitungsblätter bietet. Unter solchen Verhältnissen gedeiht dann mitunter die „Entenzucht“ ganz vorzüglich und so wird es auch nicht mehr lange währen bis der Zeitungsjäger die haarsträubendsten und abenteuerlichsten Nachrichten in seinem Leiborgan vorfinden wird. Also Vorsicht! Der glänzende Sirius, der jetzt am nächsten Sternenhimmel in voller Pracht erstarrt und dessen Größe das vierzehnfache unserer Sonne beträgt, hat von jeher wegen seiner Lichtfülle die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Die alten Ägypter begrüßten sein Erscheinen mit Freuden, da um diese Zeit der Nil seine gegenwärtigen Fluten über die Ufer treten ließ, um das Land für die nächste Ernte zu befruchten. In Griechenland erwartete man feinstochend diese Zeit, da in ihr Obst und Wein reiften. Nach dem Sternbilde des großen Hundes wurde sie die Zeit der Hundstage genannt. Diese Bezeichnung hat sich bis heute erhalten und wird allgemein auf die heißeste Zeit des Jahres angewendet. Eine alte Bauernregel sagt:

Hundstage hell und klar
Zeigen an ein gutes Jahr;
Werden Regen sie bereiten,
Kommen nicht die besten Zeiten.

Hoffen wir, daß die Hundstage uns schönes Wetter bringen, was sowohl von denen, die jetzt in der Sommerfrische weilen, als nicht zuletzt von den Landleuten, da die Ernte beginnt, sehr wohl gewünscht wird.

Erntebefehl, 21. Juli. Die von dem hiesigen Kriegerverein unter der Leitung des Herrn Oberzugsführers Dr. Hornung veranstaltete Sanitätsübung hatte eine große Anzahl Zuschauer nach dem Kriegsschauplatz geführt. Jung und Alt war dort vertreten. Jedemfalls war man der Ansicht, daß die Schlacht bei Veimstuth ohne Blutvergießen ablaufen würde. Und doch gab es Tote und Verwundete verhältnismäßig massenhaft. Nach der Wollung nicht vorzugen. — Kurz nach 3 Uhr marschierte der Kriegerverein unter den Klängen des Marsches: „Auf! denn zum Städtle hinaus“ von hier nach dem Kriegsschauplatz. In Schamader trennte sich ein Teil ab, um in östlicher Richtung durch den Wald zum Ziele zu gelangen, während der andere Teil die Straße verfolgte bis zum Bahnhof Veimstuth. Dort angekommen mußten natürlich, mit Rücksicht auf die Nähe der feindlichen Stellung, die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. Es wurde unter Umgehung des Bahnhofes langsam vorgezogen, um unbemerkt vom Feinde die Höhe zu gewinnen, von der aus man ein breites Schussfeld vor sich hatte und das Geräusch des Feindes von allen Seiten beobachten konnte. Inzwischen hatte sich der Feind unter geschickter Ausnutzung jeder Deckung, die ihm der schone Tannenbestand in hinreichendem Maße bot, sprunghaft bis an den Waldesaum genähert und es dauerte nicht lange, als er sein Feuer auf den Gegner eröffnete und denselben empfindliche Verluste beibrachte. Das die Höhe besetzt haltende Korps handelte seine Schützenlinien vor, um den Feind, der in nicht großer Anzahl vermutet wurde, aus der Waldlichtung zu vertreiben. Sie wurden aber von einem so vernichtenden Schnellfeuer empfangen, daß sie sich, unter Zurücklassung ihrer Toten und Verwundeten, wieder auf das Hauptkorps zurückziehen mußten. Diesen Augenblick benutzte der ungeschwächte Gegner, um im Sturmschritt die Höhe zu nehmen und die Entscheidung herbeizuführen. Zwar sammelte sich das die Höhe besetzt haltende Korps zu einem kräftigen Gegenstoß. Es konnte jedoch dem wichtigen Anprall der todesmutigen

Gegner nicht widerstehen und zog sich in rückenbedeckender Verteidigung zurück. Damit war, ohne daß die bereit stehende Kavallerie und Artillerie zur Geltung kam, das Schicksal der Schlacht bei Veimstuth entschieden. — Schon frühzeitig hatte sich die Sanitätskolonne, zu der sich inzwischen Herr Landrat, Hauptmann v. Gersdorff, sowie Herr Hauptmann Koch-Berleburg gesellt hatten, auf den Kriegsschauplatz begeben. Zu diesem Zweck hatte Herr Münter-Hauptmann einen großen Wagen nebst Pferden gestellt. Der Wagen führte die sämtlichen Bedarfsgegenstände einer Sanitätskolonne und war in äußerst sinnreicher Weise zum Verwundeten-transport eingerichtet. An einer geschützten Stelle wurde der Verbandspfad eingerichtet und man war kaum mit der Herrichtung fertig, als die ersten Schiffe fielen. Sofort wurden Tragen und alle möglichen, zum Verwundeten-transport verwendbaren Geräte, sowie das Verbandsmaterial bereit gemacht und nun ging es im Aufschritt auf das Schlachtfeld, wo es Arbeit in Fülle gab. Die Leichtverwundeten wurden notdürftig verbunden und soweit angängig zum Verbandspfad geführt oder zwischen 2 Mann getragen. Die Schwerverwundeten wurden sorgfältig und kunstgerecht behandelt und unter Anwendung größtmöglicher Schonung zum Verbandspfad gebracht, wo ihre Verwundung unter ärztlicher Aufsicht behandelt wurde. Namentlich befand sich ein Verwundeter darunter, dessen Transport nicht allein wegen seiner Verletzung, sondern hauptsächlich seines Körpergewichtes wegen, den Mannschaften der Sanitätskolonne große Mühe verursachte. Und dabei stöhnte er fortwährend, bis man ihn im Schatten der Bäume, weitab vom Schuss ein bequemes Lager bereitet hatte. Ihm war die gefüllte Feldflasche zerbrochen worden und als dieselbe wieder ersetzt wurde, war er wieder gesund. — Wir maßen uns nicht an, mit diesem Bericht den Titel eines Kriegsberichterstatters zu beanspruchen, finkmalen es ja bei der Vorführung eine Menge Leute gab, die das viel besser verstehen, aber wir haben den Eindruck gehabt, daß sich die hiesige Sanitätskolonne mit ihren Leistungen jeder anderen zur Seite stellen kann. Wir sind der Meinung sogar, daß es die Mannschaften im Ernstfall noch viel besser machen würden, denn — Blut ist ein ganz besonderer Saft. Wenn man wirklich geschöpfene Glieder zu verbinden hat, im Felde, dann erwacht das menschliche, kameradschaftliche Gefühl, welches zu den höchsten Leistungen anspornt. Dem Herrn Oberarzt Dr. Hornung gebührt aber die Ehre für seine Bemühungen um das Zustandekommen einer Sanitätskolonne im hiesigen Ort und darf er in der Ferne mit Genugtuung zurückdenken an unsern Ort und das von ihm geschaffene Werk. Wir wollen hoffen und wünschen, daß die Sanitätskolonne auch unter ihrem neuen Führer immer weiter blühen möge, im Interesse unseres aufblühenden Ortes und zum Andenken an ihren Begründer Herrn Dr. Hornung.

□ Berleburg, 17. Juli. Der frühere, flüchtig gewordene und nachher verhaftete Stadtschultheiß Herr Hagen von hier wurde gestern, nachdem er ungefähr 1 1/2 Jahre im Gefängnis zu Siegen in Untersuchungshaft war, dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt. Jedemfalls um diese angenehme Persönlichkeit nicht so sehr der ihn mit Spannung erwartenden Menge auszuweichen, stieg der begleitende Gendarm Twittmann mit dem p. Hagenhagen schon in die Höhe aus, um von da zu Fuß den Schaulplatz der gegenwärtigen Tätigkeit des Letzteren zu erreichen. Der Transport soll sich in so unauffälliger Weise abgespielt haben, daß Begleitende die Ansicht haben konnten, es sei ein Sommerfrischler, der da mit dem Gendarm spazieren ging. Man wundert sich hier allgemein über die Rücksicht, welche diesem Menschen zuteil wird, der die Stadtkasse um ungefähr 13000 Mk. erleichtert und mit dem Gelde eine große Rolle gespielt hat. Von besonderer Rücksichtnahme auf die Steuerzahler haben wir hier, namentlich in letzterer Zeit recht merkwürdige Erfahrungen machen können.

× Hildenbach, 21. Juli. Die erste Lehrerprüfung wurde hier selbst vom 11. bis 18. d. Ms. abgehalten. Die 33 Abiturienten, die sich der Prüfung unterzogen, bestanden sämtlich, darunter aus Laasphe die Kandidaten Schuppert und Weber. Den verbleibenden Bezirken wurden überwiesen: Münster 3, Minden 9, Arnberg 21.

Allerlei.

— Die Namen der neuen Reichstagsabgeordneten, so schreibt ein Leser, schwirren mir immer noch im Kopf herum; und wenn sich dieselben in meinen Bericht über unsere erste Ferienreise immer wieder hineinbringen sollten, so bitte ich Sie, geehrter Herr Redakteur, etwa dadurch entstehende stilistische Annehmlichkeiten diesmal noch verzeihen zu wollen. Der Verlauf unseres Ausfluges war folgender: Von Oldenburg marschierten wir zunächst über Fräsdorf nach Wattenberg am Bodenberge. Hier beendigten wir natürlich die Ruine Viebertstein und wanderten dann Frank, Fröhlich, Frohne weiter. Indem wir den Grünberg links und den Zrenberg rechts liegen ließen, gelangten wir durch das liebliche Schmalfeleld nach Böhlendorf. Wegen der Hitze wurde nun gelassen, und zwar durch das sonnige Herzfeld über Kardoff nach Gersdorff mit dem herrlichen Buchwald. Der Förster, der auf der Jagd nach einem Wolf sich befand (er hatte noch nichts erlegt, nur ein Fuchs hatte sich in der Fuchangel gefangen), führte uns durch das Holz ins Blumental, welches von dem Dabach und Zehrenbach durchflossen wird. Hier haben wir einen Daaen und Vorkipf im Jagdrevier seine brennende Cigarre aus seiner Vornstippe auf das Tier, moaroch beinahe ein Heydebrand entstanden wäre, der ihn eventuell noch vor den Richter gebracht hätte. Endlich langten wir in Stubbendorf an und ließen uns in einem Kneiphaufe nieder, wo alles für uns bereit stand. Nach einem Hoch auf Lehmann ließen wir uns am Stammtisch die Speisen und Getränke, die man sich für einen mäßigen Preis erstand, wohlschmecken. Einige von uns aßen Kohl mit Speck, andere zogen Pfannkuchen vor; auch Krebs war zu haben und Mettich. Eine Spezialität des Ortes war eine Stolle von dem dortigen Semler, so heißen in jener Gegend die Bäcker. Nach dem Essen besorgte uns ein Bauer ein Gehr von Schüller zum Regelauflegen; wie hatten aber keinen rechten Reuner bei uns. Bloß Schmidt hatte Glück, weil er unterwegs einen Dufina gel gefunden hatte. Bei der nun folgenden Kneipe wurde noch mancher Laler verzehrt. Rother schmeckt immer gut, nur darf er nicht vom Kremer sein. Bier gab's in allen Sorten: Bod, Braun, Witt, auch Münchener. Meist machte es der Wirt selber, indem er helles Bier färbte; die Leute nannten ihn deshalb Münch-Färber. Leider kam es noch zu einer Schlägerei, liebe Leser. Ein Ged, der einen Spahn oder Wurm im Kopfe haben mußte, und ein Held im Trinken war, brach ein Streit vom Zaune. Koch n' Schoppen, schrie er, mein Vetter! Dann ußte er uns an. Lieber Mann, lassen Sie uns zufrieden! sagte Tragger ganz artig. Schere er sich hinaus. Sir! war war die Antwort. Zuletzt riß uns die Geduld, und einer von uns, er war ein Sachse und ein rechter Naufse, packte den Friedensbröder am Nacken. Doch der wurde Pakig und immer Gröber, und schließlich fielen Müller und Schulle, wie sich ein Geyer und Sperber auf seine Beute stürzt, über ihn her, nahmen ihre Stöcker und prügelten ihn winbelweich, wie David in Wagners Meister-Singer den Bed-Messer; dann setzten wir alle Hebel an, um ihn über die Grenz zu bringen. Der Sieg war unser, wenn auch ein Spiegel dabei in Stücke ging. Abends tanzten wir noch mit den Engeln des Ortes manchen Walzer, bis Dorn, unser Führer und Herold, das Horn nahm und zum Aufbruch blies, und so fuhren wir mit der Bahn wieder heim. Will damit schließen.

— Folgendes drollige Stückchen erzählt ein Gefährte. Als ich von M. nach J. fuhr, war ich mit vier Herren, von welchen jeder eine Zigarre schmauchte, in ein und demselben Wagenteil. Auf einer Zwischenstation stieg eine Frau ein. Ich, der Erste an der Tür, wollte ihr behilflich sein und nahm ihr das Körbchen, das sie trug, ab. „Gewe Se acht“, sagte die Frau, „ich habe sechs Pfund Dynamit im Korb, die muß ich in mein Mann in d' Steingruob dregan.“ Wie ein Blitz, also schnell flogen die Zigarren aus dem Fenster hinaus, und schon rüßte jeder von der Frau ab. Diese aber setzte sich bequem hin und behielt ruhig den Korb auf den Knien. Und wenn sie, was nicht selten geschah, zu husten anfang, fuhr ich jedesmal ängstlich zusammen, und das zerklümmerte „Restaurant Verr“ aus Paris stand lebhaft vor meiner Seele. „Station D.“, rief der Schaffner. Die Frau erhob sich. Gott sei Dank! murmelten alle. Ich zitterte wie Espenlaub, als ich ihr das Körbchen mit dem gefährlichen Inhalt hinausreichte. „Merxi“, sagte das verschmigte Weib, als sie draußen war, „merxi, sech nit so gefährli, i ha nur Krumbereersupp und Käs d'rin. Aber, wil i d' Bruchstucht so stark hab uns Rauche net vertragen kann, so ham ich i angebunde, i hätt' Dynamit drevne.“ Sagt's und verschwand. O diese Weiber!

Paris, 19. Juli. Anlässlich des Jahrestages der Kriegserklärung vom Jahr 1870 berichtet General Favort im „Gaulois“ von einem Zwischenfalle, der bisher kaum bekannt geworden ist. „Die Geschichte, daß eines Tages erfahren, daß dieser schreckliche Krieg nur deshalb nicht verhindert worden ist, weil der Kaiser Napoleon III. England nicht im Stiche lassen wollte. Mein unglücklicher Herrscher hatte, bevor er den Degen zog, mir die Weisung gegeben lassen, unverzüglich den Zaren Alexander II. aufzusuchen und ihn um seine mächtige und energische Intervention bei dem Könige von Preußen zu ersuchen, um die bereits ins Rollen geratenen Wärfeln noch im allerletzten Augenblicke aufzuhalten. Es war am Abend des 14. Juli schon ziemlich spät, als ich auf diese Nachfrist hin in das kaiserliche Palais eilte. Ich ließ mich melden und entschuldigte mich, als ich vorgelassen wurde, zunächst wegen der späten Stunde meines Besuchs, indem ich auf die Dringlichkeit meines Auftrages hinwies. Dann setzte ich den Wunsch meines Gebietes in knappen Worten auseinander. Der Zar hörte mich mit gespannter Aufmerksamkeit an und erwiderte dann nach einer kurzen Pause: „Es steht zweifellos noch in meiner Macht, dem Kriege vorzubeugen. Aber Rußland kann in einem so ernstlichen Konflikt nur gegen die Versicherung eintreten, daß es als Belohnung für seine Vermittlerdienste einen bedeutenden diplomatischen Vorteil zugesprochen erhält. Fragen Sie also bei Ihrem Kaiser an, ob er geneigt ist, für mein Eintreten der Annulierung des Pariser Vertrages von 1856 zuzustimmen.“ — Diese Antwort wurde sofort nach Paris telegraphiert und ich erhielt noch in derselben Nacht eine Depesche des Kaisers Napoleon, die ungefähr folgendes besagte: England hat sich stets als treuer Bundesgenosse mir gegenüber bewiesen. Ich kann mich den Verpflichtungen nicht entziehen, die ich ihm gegenüber übernommen habe. — Als der Zar davon Kenntnis genommen hatte, sagte er mir traurig: „Somit bin ich trotz meiner Freundschaft für Ihren Kaiser und für Frankreich verpflichtet, den Ereignissen ihren Lauf zu lassen.“ — Wenige Stunden später erfolgte die Kriegserklärung.“

— Arbeitserteilung. Ein ungarischer Edelmann beschäftigte in seinem Landhause zwei Zigeuner mit Hausarbeiten. Eines Mittags ließ er sie beide auf seine Stube kommen, während seine Tabakspfeife Wolfen um ihn her qualmte. „Wer von euch ist im Stande, diese gebratene Gans als Bepferbissen zu verzehren?“ redete er die Nachkommen der Landläufer aus dem Orient an. — „Ich, gestrenger Herr!“ schrie Mista. — „Wer von euch leert die große Bauchflasche voll Weins mit einem Zuge?“ — „Ich, gnädigster Herr!“ schrie wieder Mista. — „Wer von euch will diesen ganzen Schinken als Abendbrot essen?“ — „Ich, Excellenz!“ schrie nochmals Mista. — „Bravo, Mista, du bist ein Mordert!“ sprach wohlgefällig der Gutsherr; „nun sag mir aber noch: wer will heut die zwei Kisten Holz in meinem Hofe spalten?“ Beide Zigeuner schwiegen.

Nähmaschinen
stets in reicher Auswahl zu billigsten Preisen auf Lager; jedes andere Fabrikat wird auf Wunsch umgehend besorgt.
Jede Maschine wird vor der Versendung geprüft und leistet reelle Garantie.
Laasphe W. Stähler.
Gegründet 1839. Herm. Loos, Siegen i. W. Gegründet 1839.
Pianoforte-Fabrik,
Piano-, Flügel- und Harmonium-Handslung,
Piano- und Harmonium-Mietinstitut.
Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim, Köln, St. Johann, Olpe.
In Laasphe bei Herrn Aug. Imgardt.
Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.
Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.

Nachruf.
Dem Herrn Lehrer und Dirigenten Schäfer bei seinem Scheiden von hier für seine aufopfernde Liebe und Tätigkeit ein in allen Feldern und Auen schallendes, in allen Tälern und Bergen widerhallendes
herzliches Lebewohl!
Sassenhausen, den 20. Juli 1903.
Gesang-Verein „Deutsche Eiche.“
Leiterwagen
für Kinder,
stärkste Bauart, eiserne Achsen in allen Größen, durch günstigen Jahresabschluß zu herabgesetzten Preisen.
Laasphe. Aug. Imgardt.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in fertigen
Schuhwaren
von den einfachsten bis zu den feinsten, bei guter und billiger Bedienung. Gleichzeitig bemerke, daß ich Reparaturen gut ausführe.
J. Weber, Schuhmacher, Feudingen.
Extra stark gearbeitete **Leiterwagen**
aus buchem Holz, stark genug, um Kinder und Lasten bis zu 4 Centner auf der Straße fahren zu können, empfiehlt in den verschiedensten Größen und Ausführungen.
Laasphe. Hermann Jung.

Schieß-Verein
Hirthsgrund
Mittwoch den 22. Juli cr., Abends 8 1/2 Uhr beim Mitglied Schäfer am Bahnhof außerordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Beratung über das diesjährige Preisschießen.
2. Verschiedenes.
Laasphe. Der Vorstand.
Hausmacher-Gierndeln,
in Packeten per Pfd. 50 Pf., Loje „ „ 48
Gierbandnadeln per Pfd. 45 und 40 Pf., echte Italiener Macaroni per Pfd. 45 Pf., Californische Zwetschen per Pfd. 35—55 Pf., Apfelschnitz, Apfeling, Aprikosen, Birnen u. s. w.
Frau W. Hoch, Laasphe.

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschlüssigen Fürstlichen Wiesen in der hiesigen Grafschaft finden an Ort und Stelle gegen Barzahlung wie folgt statt:

1. auf den Wiesen in der Ilse und zu Heiligenborn am **Donnerstag den 23. Juli cr.**, vormittags 9 Uhr oben in der Ilse anfangend;
2. auf den Wiesen in der Weidelbach an **demselben Tage (23. Juli cr.)** nachmittags 2 Uhr;
3. auf den Wiesen zu Dierod am **Freitag den 24. Juli cr.**, vormittags 9 Uhr oben in der Wabach anfangend;
4. auf den Wiesen zu Ludwigsch und Schürmannshof am **Montag den 27. Juli cr.**, vormittags 10 Uhr beim Forsthaus Ludwigsch anfangend;
5. auf den Wiesen zu Hof Breitenbach am **Dienstag den 28. Juli cr.**, vormittags 9 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
6. auf den Wiesen in der Scharbach und Fiedhausen bei Erndtebrück am **Mittwoch den 29. Juli cr.**, vormittags 10 Uhr oben in der Scharbach anfangend;
7. auf den Wiesen zu Drebbach am **Donnerstag den 30. Juli cr.**, vormittags 10 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
8. auf den Wiesen zu Augustenhof, Volkholz und Welschengeheu am **Freitag den 31. Juli cr.**, vormittags 9 Uhr auf der Schwarzwiese anfangend;
9. auf den Wiesen im Hülshöfergrund, Neesbach, Struth und Eschelbach am **Montag den 3. August cr.**, vormittags 11 Uhr im Neesbach anfangend;
10. auf den Wiesen im Breitenbach bei Richstein, an **demselben Tage (3. August cr.)** nachmittags 4 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
11. auf den Wiesen zu Christiansch am **Dienstag den 4. August cr.**, vormittags 9 Uhr unten im Schläschen Grund anfangend.

Wittgenstein, den 13. Juli 1903.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Bur Sommer-Saison empfehle mein Lager in Schuhen und Stiefeln

für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten Preisen.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße 17.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertigen Schuhwaren

von den einfachsten bis zu den feinsten, bei guter und billiger Bedienung. — Gleichzeitig bemerke, daß ich auch **Anfertigung nach Maß und Reparaturen** übernehme.

Wilh. Schröder, Schuhlager,

Laasphe, Kirchplatz 4.

Empfehle alle Sorten

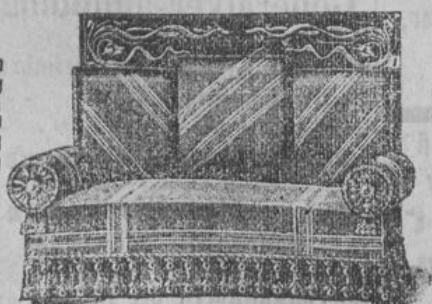
Hausbrandkohlen, Nusskohlen I und II, stückreiche melirte Kohlen, Anthracitnusskohlen 2a, 2b von Zeche Heinrich (für Amerikaner- und Füllösen), sowie **in. Schmiedekohlen, Rheinische Braunkohlen-Briketts** (Marke Union), ferner **gänzlich rußfreie Kohlen** zu 1,20 Mk. per Ctr. franco Haus; Waggonladungen entsprechend billiger.

Laasphe.

Friedr. Langenbach.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren, Gardinen und Rouleaux.

Fertige Betten.

Bekanntmachung.

Der nachstehende § der Polizeiverordnung vom 16. Mai 1894:

§ 1.

„Jeder Haushaltungsorstand, bei welchem sich Fremde vorübergehend länger als eine Woche aufhalten, ist verpflichtet, spätestens am Tage nach Ablauf der ersten Woche dies der Ortspolizeibehörde mündlich oder schriftlich unter Angabe der erforderlichen Personalien des Fremden anzuzeigen.“

Desgleichen ist von der Abreise solcher Personen unter Angabe des Reiseziels spätestens am darauffolgenden Tage der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten.“

Wird hierdurch in Erinnerung gebracht.

Laasphe, den 20. Juli 1903.

Die Polizeiverwaltung.
K o o p.

Kein Düngemittel kann den Stallmist so vollkommen und nachhaltig ersetzen, wie die Bremer Poudrette.

Landwirthe!

Gartenbesitzer!

wenn Sie mit

Bremer Poudrette

düngen, verbessern Sie Ihren Boden und erzielen die höchsten Erträge. Für alle Fruchtarten geeignet. Vorzüglichster Dünger für Roggen, Hafer, Gerste, Weizen, Kartoffeln, Rohl, Gemüse, sowie für Obstbäume, Erdbeeren etc. etc.

10 Pfd.-Säcken zur Probe werden abgegeben.

Biedenkopf.

Ernst Ellenberger.

Prospekte gratis.

Prospekte gratis.

Lager in Biedenkopf.

Aus hiesigem Kreise viele Anerkennungs schreiben.

Gold-u. Silber-Waren

Uhren

hält in geschmackvollen Mustern und tadelloser Ausführung in reichhaltiger Auswahl auf Lager.

— Stets Neuheiten. —

Billige Preise.

Reelle Bedienung.

Laasphe.

J. Baumann.

COMETIN

von A. Hodurek, Ratibor

tötet schnell u. sicher alle Insekten und Ungeziefer.

In seiner Wirkung unerreicht! Känlich à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in Erndtebrück bei Herrn:

Emil Dürsch.

Heinr. Blass,

Linde, Bez. Köln,

Technisches Bureau u. Unternehmung für Wasserversorgung.

Projectierung und Bauausführung von **Wasserleitungen**. Specialität: Versorgung hochgelegener Dörfer und Ortschaften vermittels Patent-Wasserpumpenmaschinen. Feinste Referenzen. Kosten-voranschläge frei. Weitgehende Garantien.

Keine Fliegen mehr!

Als wirksamste Mittel zur Vertilgung der Fliegen empfehle: **Fliegenpapier**, mit Fliegenleim bestrichen, in Cartons zu 10 Pfd., Fliegenpulver Machein, Beutel zu 10 und 25 Pfd., Fliegenleim in Töpfen zu 10 und 20 Pfd.

Laasphe **Hermann Jung.**

Eiserne

Gartenmöbel

liefert zu den billigsten Preisen

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Milch- und Kraftfutter!

Rechte indische

Cocoskuchen

frisch eingetroffen, offeriren billigt

Louis Ritter Nachfolger.

Breidenbach bei Biedenkopf.

Keine Fliegen mehr!

Hodurek's Fliegen- und Insektenvertilgungsmittel „Cometin“, Brillant-Fliegenfänger „Rapid“, Fliegenleim in Töpfen, Fliegenpapier „Grip“ vorräthig bei

Laasphe **Aug. Jmgardt**

Meine

Fahrrad-Reparaturwerkstätte bringe ich in empfehlende Erinnerung. Außerdem offerire **Wider-Fahrräder**, ein gut erhaltenes gebrauchtes Rad, alle Ersatztheile, Decken, Luftschläuche, Ketten, Sättel, Pedale, Lenkstangen, Laternen, Carbit, Emaille-Farben, Fahrradöl und alle kleineren Gummitheile.

Fr. Schröder sen.,

Laasphe.

Neue Sendungen

in modernen Güten für Herren und Knaben, sowie **Schlupfe** in allen Preislagen und Mustern empfiehlt

Emil Dürsch.

Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Wenn Sie eine gute Tasse Kaffee trinken wollen, so kaufen Sie **Buchthals Gebrannten Kaffee**. Größte Westfäl. Kaffee-Brennerei. Eigene Hanfa-Import-Gesellschaft, über 400 Verkaufsstellen. Die Zunahme meines Kaffee-Ab-satzes in Stadt und Land giebt den klaren Beweis für einen reinen, schmackhaften Kaffee und wird un-entbehrlich für jeden Haushalt. Mit einer Gratiszugabe zu haben bei

Laasphe **Moritz Rosenbaum.**

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse ist zwecks Ab-schlusses der Kassenbücher am **23., 24. und 25. Juli cr.** geschlossen.

Laasphe, den 16. Juli 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Nachtwächterstelle hiersebst, mit der ein Einkommen von 500 Mark jährlich verbunden ist, soll sofort neu besetzt werden.

Geeignete Bewerber wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse bis zum 25. d. Mts. bei dem Unter-zeichneten melden.

Laasphe, den 16. Juli 1903.

Der Bürgermeister

K o o p.

Bekanntmachung.

Die Liste der nach der Städte-ordnung vom 19. März 1856 stimm-fähigen Bürger der Stadtgemeinde Laasphe für das Jahr 1903 liegt vom 15. bis 30. Juli cr. im Amts-zimmer des hiesigen Magistrats zu Jedermanns Einsicht offen.

Laasphe, den 10. Juli 1903.

Der Magistrat.

Viehseuchen.

Erloschen: Schweinepöckel. Kreis Wittgenstein. Unter dem Schweine-Bestande der Wittke Aug. Göbel zu Oberndorf.

Erndtebrück, den 16. Juli 1903.

Die Polizeiverwaltung

Schmidt, Amtmann.

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Konferenz

am **25. Juli cr.**, **Nachmittags 2 Uhr** in Raumland — Gasthof Runge.

Tagesordnung:

Vortrag des Herrn Lehrers Busch-Vorimwald.

Vortrag des Herrn Lehrers Eichholz-Oberndorf.

Berichterstattung über die Westf. Prov.-Lehrerverammlung in Lüden-scheid.

Verschiedenes.

Der Vorstand.

Laasphe Schützenverein.

Diejenigen, welche noch For-derungen an den Verein haben, werden hierdurch ersucht, bis zum **31. d. Mts.** bei dem Unterzeich-neten Rechnung einzureichen. Ebenso müssen bis zu dem genannten Tage sämtliche an den Verein noch rück-ständigen Zahlungen an den Men-danten geleistet werden.

Laasphe, den 17. Juli 1903.

Der Hauptmann

Fischer.

2 Zimmer

mit Kammer und Küche stehen zu vermieten. Bei wem? sagt die Exped. der Wittg. Ztg.

Näh- und Strickerinnen

finden dauernde Beschäftigung.

Laasphe. **Aug. Melsheimer.**

Ein tüchtiger

Schreiner-geselle

auf sofort gesucht.

Laasphe. **Wilh. Fischer.**

Garantiert reinen

Bienenhonig,

als Schleuderhonig und Waben-honig, hat stets abzugeben

Laasphe. **Paul Weide.**

Ia. Sensen, Sicheln,

Wetzsteine, Schlocker-

fässer, Dengelhämmer

u. Ambosse, Heugabeln,

Heuseile, Rechen

empfehle zu den billigsten Preisen

Laasphe. **Aug. Mittelmann**

Neue Matjesheringe,

Kartoffeln

empfehle

Laasphe. **Frau W. Koch.**